

Verbunden mit der Erde

Dipl.Ing-agr Stephan Hübner
veröffentlicht im "Naturarzt", 2005

"Wie kann die Erde atmen, wenn wir sie in ein Korsett aus Asphalt und Beton zwängen" – solche und ähnliche Aussagen begegnen mir nicht selten in der Umweltbildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Vorstellung einer lebendigen „Mutter Erde“, eines großen, vernetzten Organismus kann uns mit Hoffnung und Geborgenheit erfüllen, aber auch mit einem quälenden Gewissen: wie gehen wir mit ihr um (so, als hätten wir eine zweite im Keller?). Die Welt kann nicht heil werden, solange wir nicht heil sind. Und umgekehrt – und das spüren viele sehr deutlich – kann ich selbst noch so gesund leben und werde dennoch mich nicht wirklich heil fühlen, solange meine Mitwelt dies nicht ist. Wir sind verbunden mit allen Dingen. „Wie innen so außen“ könnten wir ebenso sagen und ist es nicht so, dass wir mit unserer Mitwelt oft genauso lieblos umgehen wie mit unserem eigenen Körper und die Puffersysteme der Erde genauso strapazieren wie unsere körpereigenen?

Am deutlichsten sind wir mit allem Lebendigen über die gemeinsame Atemluft verbunden. Aber auch über das Essen und Trinken ist die Verbundenheit nachvollziehbar: mit Erdboden und Gestein, mit Pflanzen, Tieren und den Menschen, die ihre Kraft und Anstrengung für Saat, Pflege und Ernte aufgebracht haben. Wenn wir uns dies bei unseren Mahlzeiten bewusst machen, dann vergeht uns zwangsläufig der Appetit auf Lebensmittel, zu deren Produktion Menschen und Tiere ausgebeutet, Böden ausgelaugt und belastet und Flora und Fauna mit Giften versetzt wurden. Mit dem entsprechenden Bewusstsein brauchen wir keine aufwändige Werbung für den ökologischen Landbau. Wir kaufen einfach „bio“, weil es sich für uns richtig anfühlt. Darüber hinaus können viele Menschen Verbundenheit über liebevolle Gedanken, gemeinsames Singen und über die Musik spüren.

Verbundenheit geht aber noch weiter – sie erstreckt sich auch über Vergangen-

heit und Zukunft. Auch diese Verbundenheit muss in unserer Kultur neu entdeckt und gespürt werden.

Wer orientiert sein Handeln denn noch im Gedanken an die nächsten sieben Generationen? Wer baut mit Freude an einer ungewissen Zukunft?

„Wenn dein Kind dich morgen fragt“ – dies war das Motto des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2005 und könnte generell ein Motiv für unser Handeln sein. Wichtig erscheint mir auch, bei Zukunftsfragen eben nicht nur die eigenen Kinder im Blick zu haben, sondern alle Kinder unserer Gesellschaft und letzten Endes alle Kinder dieser Welt. Wir sind wie ein Kettenglied eingereiht in eine Abfolge von Generationen um Generationen. Das wir sind, haben wir all den Generationen vor uns zu verdanken. In Dankbarkeit und aus Achtung vor all dem, was unsere Ahnen auf sich genommen haben, sorgen wir dafür, dass das Leben weitergeht und die Hoffnung nie versiegt.

Gegen die Resignation, dass "nichts zu machen" sei, ist die Erkenntnis zu stellen, dass alles geworden ist, daraus die Folgerung, dass manches sich ändern könnte und schließlich die Hoffnung, dass vieles noch werden will.
(Autor unbekannt)

Kinder spüren zum Teil sehr deutlich, wie es um unsere Welt bestellt ist. Was hinterlassen wir ihnen? Sie vertrauen auf uns mit dem Gefühl „Erwachsene wissen, was sie tun und werden für uns alles zum Besten richten“.

Das Wissen um die Verbundenheit aller Dinge ist als Kern in allen Weltreligionen vorzufinden und wird seit einigen Jahrzehnten auch von der Wissenschaft „wiederentdeckt“.

Großer Beliebtheit erfreut sich in jüngster Zeit auch eine philosophische Richtung – die „Deep ecology“ („Tiefe Ökologie“). Tiefe Ökologie ist eine Philosophie, die auf den Erkenntnissen der wechsel-

seitigen Bedingtheit allen Lebens beruht. Sie sieht die Erde als lebendigen Organismus, in dem alles miteinander verbunden und voneinander abhängig ist und in dem jedem Lebewesen sein Eigenwert zukommt. Gleichzeitig ist tiefe Ökologie eine internationale Bewegung für soziale, kulturelle, ökonomische und ökologische Veränderungen. Tiefe Ökologie fördert persönliches Wachstum im Sinne eines "in-Beziehung-Seins" mit allem Lebendigen. Mit ihrem ganzheitlichen Ansatz ist sie eine Anleitung dazu, unser Handeln im Alltag in die Entwicklung von zukünftig anpassungs- und lebensfähigen Systemen und Prozessen hineinzustellen (J. Macy „Die Reise ins lebendige Leben“, www.tiefenoekologie.de).

Wir haben Möglichkeiten, wie es sie noch nie gab: sekundenschnell weltweit kommunizieren, Live-Cams, ständig erreichbar sein, Zugriff auf weltweite Datenbanken, Einkaufen rund um die Uhr, Erreichbarkeit von Lebensmitteln überall und zum Teil rund um die Uhr (immer mehr Take-away und Snack-Automaten an öffentlichen Einrichtungen). Mit dieser Fülle müssen wir umzugehen lernen – mehr Entscheidungen treffen, auswählen und sich nicht damit quälen, den jeweils größeren Teil zu verpassen. Erstaunlich ist aber auch, dass trotz der enormen Fülle an Möglichkeiten die natürliche Vielfalt in vielen Bereichen stark abnimmt und einer Vereinheitlichung und einem globalen Mainstream Platz macht. Einige wissen, andere ahnen, dritte fühlen, dass wir mit unserem derzeitigen Lebensstil nicht zukunftsfähig sind. Dieses Dilemma - dieses Wissen, dass zum einen die Wege Sackgassen sind und wir sie zum anderen nicht verlassen können – stürzt viele in Depression, in Zynismus, in Angst, in Künstlichkeit und lässt uns alle zu dankbaren Empfängern einer großangelegten, fast wohlütig anmutenden Ablenkungsmaschinerie („Fun-Factory“) werden. Dadurch verlieren wir nicht nur den Boden unter den Füßen (viele fühlen sich mobil, aber entwurzelt), sondern auch die Weite über uns (Gefühl der Geborgenheit und Sinnhaftigkeit). Zufriedene, lächelnde Menschen sind selten. Und dennoch: wir haben noch nie solche Möglichkeiten gehabt wie heute. Auf unserer Generation und in unseren

Tagen lastet eine enorme Verantwortung: werden wir es schaffen, intelligent mit der uns vertrauten Erde umzugehen? Selbstverständlich haben wir Chancen.

Der bei uns vorherrschende konsumorientierte Lebensstil ist sowohl für die Einzelnen auf Dauer unbefriedigend und zerstörerisch für Körper, Geist und Seele, als auch für die ganze Welt. Immer mehr Menschen sehnen sich danach, „anders zu leben“. Dass dieses auch ohne den Ausstieg aus der Gesellschaft und dem eigenen Lebensumfeld möglich und sinnvoll ist und dass ganz viele Menschen bereits auf dem Weg sind, zeigt u.a. die vor vier Jahren gestartete, bundesweite Initiative „Aufbruch – anders besser leben“. Diese versteht sich nicht als zusätzliche Organisation, sondern als grundlegenden Impuls für einen zukunftsfähigen Lebensstil, der vernetzend alle bestehenden Organisationen und interessierten Einzelpersonen erreichen soll. Laut der Initiative muss ein Aufbruch in eine neue, weiterführende Kultur erfolgen und von Menschen begonnen werden, die zeigen, dass es möglich, ja besser ist, anders zu leben als bisher – und dies im ganz gewöhnlichen Alltag von Familie und Beruf (www.anders-besser-leben.de). Eine Neubesinnung auf tiefer liegende Quellen, die von der Moderne verschüttet wurden, können dabei die Orientierung und die Kraft zum Aufbruch in eine neue Epoche der menschlichen Kultur geben. Tatsächlich ist ja bereits ein breites, oft noch unbestimmtes Suchen nach Spiritualität in unserer Gesellschaft zu beobachten. Auch in Gedichten von Ulrich Schaffer wird immer wieder ein Aufbruch in ein „anders leben“ deutlich, wie etwa bei folgenden Zeilen:

„Unmittelbar vor uns und in uns
nicht an fernen Orten
und nicht in einer anderen Zeit -
liegt eine neue Welt, die erreichbar ist.
Aufmerksamkeit entdeckt sie,
Hoffnung führt sie herbei,
Liebe gibt ihr Gestalt.
Der Weg dorthin
beginnt in deinem und meinem Leben.
Es ist Zeit, ihn zu wagen.“

Die nächste Zeit erwartet uns, denn: Wir sind die, auf die wir gewartet haben! Die Rettung liegt in uns.